

VIERTER FASTENSONNTAG

Οὕτως γὰρ ἠγάπησεν ὁ θεὸς τὸν κόσμον, ὥστε τὸν υἱὸν τὸν μονογενῆ ἔδωκεν, ἵνα πᾶς ὁ πιστεύων εἰς αὐτὸν μὴ ἀπόληται ἀλλ' ἔχη ζωὴν αἰώνιον.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.

Das Jahr 587 v.Chr. markiert einen absoluten Tiefpunkt der Geschichte Gottes mit seinem Volk: Das Neubabylonische Reich unter seinem Herrscher Nebukadnezar nahm das Land und die Hauptstadt Jerusalem nicht nur ein, sondern verwüstete alles, auch das Heiligtum, den Tempel, den Ort, wo Gott selbst wohnte! Diese Geschehnisse werden aus der Distanz mehrerer Jahrzehnte des Exils in Babylon so gedeutet, dass sie die Strafe Gottes für die Unbedachtheiten des Volkes und seiner Anführer waren: Man war von Gottes Weisung abgewichen und hörte nicht mehr auf die Boten und Propheten, die Gott als Mahner sandte. Nachdem sich Schuld über Schuld, Ungehorsam über Ungehorsam angehäuft hatte, kam es zum Ruin, zum Untergang des Volkes, wie es sich seit Jahrhunderten im eigenen Staatsgefüge mit Königen und Priestern entwickelt hatte. Aus und vorbei! Gott lässt die Seinen fallen, er will von ihnen nichts mehr wissen! – Aber nein, so war es nicht: Nach einer Zeit des Exils, der Klage über den Verlust von Heimat und Identität, kann das Volk einen Neubeginn wagen, den Gott ermöglicht. Das Perserreich in Person seines Herrschers Kyros ermöglicht ab 538 v.Chr. die Rückkehr und den Wiederaufbau von Land, Stadt und Tempel.

Denn Gott will nicht den Untergang seines Volkes, mag es auch noch so unbedacht und untreu sein. Er will, dass es in seinem Sinne lebt, durch das Befolgen seiner Gebote zum Leuchtturm der Hoffnung für die Welt wird. Aber immer wieder gibt es Rückschläge in der Beziehung Gottes zu den Menschen. Geht es uns gut, begründen wir dies gern mit unseren eigenen Verdiensten, und das ist nicht erst so, seit wir davon sprechen, dass wir in einer Leistungsgesellschaft leben! Eigene Verdienste und Vorzüge konnten

die Menschen schon immer in den Vordergrund rücken, sich selbst zu Herren ihres Geschickes machen – und Gottes Bedeutung für ihre Existenz, ihre Gegenwart und ihre Zukunft gering schätzen. Und dann kam und kommt es zu Rückschlägen, die letztlich auf menschlichen Hochmut, nicht auf göttliche Strafe zurückzuführen sind. Jesus verweist in seinem Gespräch mit dem Ratsherrn Nikodemus auf jene Episode der Wüstenwanderung des Volkes unter der Führung des Mose, als Schlangen den Menschen tödliche Bisse verabreichten und Mose durch das Aufrichten einer kupfernen Schlange mit Gottes Hilfe Rettung brachte. Wer auf die Schlange schaute, wurde geheilt. Dies alles wird dargestellt als Strafe Gottes für die Auflehnung des Volkes gegen Gott und seine Pläne.

Aber bei all diesem Strafen und Leiden steht in unserem Sonntagsevangelium ein Satz, der, wenn wir sonst kein Wort Gottes hätten, allein schon Frohe Botschaft für alle Menschen sein könnte:

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.

Gott hat immer wieder Grund, mit uns Menschen und unserem Verhalten unzufrieden zu sein. Wir schauen an ihm vorbei, wir achten nicht auf seine Weisungen, die uns zu einem guten Leben führen wollen, wir setzen uns selbst und unsere Meinungen und Vorstellungen vor ihn und sein Gebot.

Aber wir haben immer die Chance der Umkehr, weil Gott uns so sehr liebt: Nicht auf eine kupferne Schlange müssen wir blicken, sondern wir dürfen auf das Kreuz Jesu schauen, das uns an die Liebe Gottes erinnert und uns ermutigt, Gottes Wege zu suchen und zu beschreiten.

Die Fastenzeit bietet uns die Möglichkeit der Neuorientierung. Wohin blicke ich für gewöhnlich, was ist mir in meinem Alltagsleben wichtig, welche Neigungen und Wünsche habe ich? All das darf ich betrachten, durchleuchten und daraufhin überprüfen, ob es mich eher zu dem Gott hinführt, der mich liebt, oder ob ich mich dadurch mehr und mehr von ihm entferne.

Gottes Haltung uns gegenüber steht unwandelbar fest: Er liebt uns und diese Welt und hat seinen einzigen Sohn für uns hingegeben, damit wir glauben können und so zum neuen, ewigen Leben finden, das uns eröffnet ist durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.